



Dr. Thomas Schmidt-Dörr
Peking

Dr. Thomas Schmidt-Dörr

Außenstelle Peking

Das Jahr 2006 war in China innenpolitisch das Jahr vor dem 17. Parteitag der Kommunistischen Partei (KP), der im Herbst 2007 stattfinden wird. Der KP-Vorsitzende Hu Jintao, der wie sein Vorgänger Jiang Zemin die drei wichtigsten Posten innehat – neben dem Vorsitz der KP sind dies das Amt des Staatspräsidenten und der Vorsitz der Militärkommission (wodurch er auch oberster Befehlshaber der Streitkräfte ist), ist jetzt vier Jahre im Amt. Er hat seine Machtbasis auch 2006 weiter gefestigt. Weitere Vertraute wurden auf wichtige Positionen auf Provinzebene berufen, sei es in der KP, den Provinzregierungen oder in der Armee. Die Machtbasis seines Vorgängers Jiang Zemin, die sog. „Shanghai-Clique“, verlor hingegen weiter an Gewicht. Einer ihrer wichtigsten Exponenten und innerparteilichen Konkurrenten von Hu Jintao, der Shanghaier Parteichef Chen Liangyu, wurde im Zusammenhang mit einem Skandal um illegale Investitionen mit Geldern aus der Pensionskasse der Stadt Shanghai entmachtet und der Korruption beschuldigt. Ende des Jahres gab es Spekulationen darüber, ob die Zeit gekommen sei, dass Hu Jintao in Zukunft eine der drei bereits erwähnten Schlüsselposten künftig abgeben solle oder müsse. Diese Meinung vertritt die Fraktion um den Vizepräsidenten Zeng Qinghong, einer der wichtigen parteiinternen Rivalen von Hu Jintao. Aus Zeng Qinghong nahestehenden Kreisen wurde jedenfalls Ende 2006 der Ruf laut, Hu Jintao solle bei der nächsten Plenarsitzung des Nationalen Volkskongresses im März 2007 das Amt des Staatspräsidenten an Vize Zeng abgeben, um sich künftig ganz der Erneuerung der Kommunistischen Partei zu widmen.

Als Hu Jintao beim 16. Parteitag der KP im Jahr 2002 zum Nachfolger Jiang Zemins und damit zum mächtigsten Mann Chinas gewählt wurde, gab es zahlreiche Spekulationen, wie die Politik Chinas in Zukunft aussehen würde. Wer auf eine Beschleunigung (innen-)politischer Reformen im Sinn einer vorsichtigen Liberalisierung gehofft hatte, wurde enttäuscht. In Bereichen wie der Pressefreiheit verfolgt Hu Jintao sogar eine restriktivere Politik als sein Vorgänger, und die Spielräume sind kleiner geworden. Vorschriften und Gesetze wurden verschärft, mehrere kritische Journalisten wurden zu z.T. langjährigen Haftstrafen verurteilt. Wenn es um „sensible“ Themen geht, darf ausschließlich Material der staatlichen Nachrichtenagentur Xinhua verwandt werden. Eigenständige Beiträge sind verboten. Journalisten, die sich nicht daran halten, riskieren Repressalien.

Die besondere Aufmerksamkeit der Zensur gilt dem Internet. Die Zahl der chinesischen Internetnutzer wächst beständig. China ist dabei, die USA als Land mit den meisten Nutzern abzulösen. Die Regierung hat erkannt, dass das

Internet und damit zusammenhängende Technologien für die wirtschaftliche Entwicklung wichtig sind und hat in den letzten Jahren stark in den Ausbau eines Breitband-Netzes investiert, das zumindest die Großstädte in ganz China – auch in den weniger entwickelten Provinzen im Westen – abdeckt. Gleichzeitig hat die chinesische Regierung den festen Willen, die Kontrolle über das, was im chinesischen Internet passiert, zu behalten. Immer neue Heerscharen von Kontrolleuren versuchen, mit Hilfe der neuesten Technologie missliebige Inhalte im Internet aufzuspüren und zu unterdrücken. Wer eine eigene Homepage bei einem chinesischen Provider online schalten will, muss sich registrieren lassen und haftet damit für den Inhalt seines Internetangebots. Hafteten müssen auch die Betreiber von Internetcafés für die Inhalte, die von Kunden aufgerufen werden, die Betreiber von Chatrooms oder Blogs müssen durch eigene Zensoren die Gewähr dafür übernehmen, dass Inhalte einwandfrei sind. Auch die großen ausländischen Betreiber von Internetplattformen oder Suchmaschinen in China kooperieren mit den chinesischen Behörden und sorgen dafür, dass Inhalte, die der chinesischen Regierung nicht genehm sind, herausgefiltert werden und erst gar nicht auf dem Bildschirm chinesischer Internetnutzer landen; zumindest in Einzelfällen wurden auch persönliche Daten von Internetnutzern an chinesische Behörden weitergegeben. Die Aussichten auf das große Geschäft in China sind offenbar wichtiger als die Informationsfreiheit oder der Schutz der Privatsphäre der Nutzer.

Der Zugang zu den Internetadressen unliebsamer ausländischer Anbieter wird in China weiterhin blockiert. Dies betrifft in erster Linie oppositionelle chinesisch- und englischsprachige Seiten im Ausland. Internetseiten in anderen Sprachen, die in China ohnehin nur von einer vergleichsweise geringen Zahl von Menschen gelesen werden können, sind seltener im Visier. So sind z.B. die Internetseiten der großen deutschen Tages- und Wochenzeitungen in der Regel störungsfrei zugänglich. Zu den deutschen Webseiten, die mehr oder weniger kontinuierlich in China geblockt werden, zählt die Deutsche Welle. Die Kontrolle des Zugangs der chinesischen Internetnutzer zum ausländischen Teil des World Wide Web wird dadurch erleichtert, dass China nach wie vor nur über wenige Unterseekabel mit dem Rest der Welt verbunden ist. Als Ende 2006 nach einem schweren Seebeben vor der Südküste Taiwans die Mehrzahl der Glasfaserkabel beschädigt wurde, dauerte es mehrere Wochen, bis sich der Datenfluss zwischen China und dem Rest der Welt wieder normalisierte. Die chinesischen Nutzer merkten dies freilich nur, falls sie versucht haben sollten, auf ausländische Internetseiten zuzugreifen.

Chinas Aufholjagd zu den großen Wissenschaftsnationen der Welt

„China wird zur Forschungs-Großmacht“ schrieben die VDI-Nachrichten, die FAZ titelte in ihrem Wissenschaftsteil „Der gelbe Drache pulverisiert die globale Hackordnung“. Das sind nur zwei von einer ganzen Reihe von Ar-

tikeln, die sich 2006 mit dem Forschungsstandort China beschäftigten. Hierzu passt eine Meldung der OECD, wonach Chinas Ausgaben für Wissenschaft und Forschung in absoluten Zahlen diejenigen Japans übersteigen und jetzt nur noch die USA mehr Geld in die Wissenschaft investieren als China. Richtig ist, dass die chinesische Regierung seit einigen Jahren damit begonnen hat, die Investition in Wissenschaft und Forschung von einem niedrigen Niveau kommend deutlich auszubauen und dass man die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung für die Zukunft des Landes hoch einschätzt.

Anfang 2006 wurde eine neue mittel- bis langfristige Innovationsstrategie der chinesischen Regierung für die Jahre 2006 bis 2020 verkündet. Ziel ist es, die wirtschaftliche (und gesellschaftliche) Entwicklung auf eigene wissenschaftliche und technische Innovation zu stützen. Hierzu soll die chinesische Wissenschaft ausgebaut, ihre Leistungsfähigkeit erhöht und gleichzeitig die Abhängigkeit von ausländischer Technologie reduziert werden. Mit der Betonung der grundlegenden Bedeutung der wissenschaftlich-technologischen Leistungsfähigkeit für die künftige wirtschaftliche Entwicklung schlägt die chinesische Regierung in den Grundzügen eine ähnliche Politikstrategie ein wie Deutschland, die EU und andere wichtige Industrieländer. Im Moment ist das selbst gesteckte Ziel freilich noch weit. Der Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt liegt derzeit bei nur 1,2%; bis zum Jahr 2010 soll er auf 2,0% steigen und bis zum Jahr 2020 auf 2,5% angehoben werden. Besonders ehrgeizig erscheint das Ziel, den Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung bis zum Ende des 11. Fünfjahresplans im Jahr 2010 auf 2% zu bringen; geht man in den nächsten Jahren von einem jährlichen Wirtschaftswachstum von 7% aus, bedeutet dies in absoluten Zahlen mehr als eine Verdoppelung der derzeitigen Gesamtausgaben.

Staats- und Parteichef Hu Jintao entwarf folgende Vision von einem innovationsorientierten China: „Die Wissenschaft und Technologie spielen eine große Rolle in der Förderung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung und in der Gewährleistung der Sicherheit des Staates, die Fähigkeit zur Grundlagenforschung und der Forschung im wissenschaftlichen Neuland hat sich beträchtlich erhöht, und eine Reihe wissenschaftlicher und technologischer Errungenschaften von Weltklasse wird erzielt.“ (zitiert nach Zhang Zhiping: Wiederbelebung durch Innovation, Beijing Rundschau, www.bjrundschau.com). Bemerkenswert ist hier zunächst, dass die „Gewährleistung der Sicherheit des Staates“ als eigenes Ziel genannt wird. Hierunter fällt der große Bereich militärisch relevanter Forschung, zu dem auch das ehrgeizige Weltraumprogramm zählt und in den in China enorme Mittel fließen.

Eine Schlüsselrolle auf dem Weg zu mehr Innovationsfähigkeit wird der Verminderung der Abhängigkeit von ausländischer Technologie beigemessen. Technologisch betrachtet will China bis zum Jahr 2020 zu 70% unabhängig sein. Zu erwarten ist weiter, dass der Bereich der Grundlagenforschung in den nächsten Jahren gezielt ausgebaut wird. Derzeit hat die Grundlagenforschung

in China nur einen Anteil von knapp 6 % an Forschung und Entwicklung, ca. 18% der Ausgaben fließen in die angewandte Forschung, und der Löwenanteil der Projekte fällt in den Bereich der (Technik-)Entwicklung. Diese Aufteilung ist für ein Schwellenland durchaus beachtlich, für eine der weltweit führenden Forschungsnationen aber nicht. Mittelfristig soll denn auch der Anteil der Ausgaben, die in die Grundlagenforschung fließen, auf 15% wachsen. Mit der Absicht, in verstärktem Maß in wissenschaftliches Neuland vorzustoßen, wird nicht zuletzt die Erwartung verbunden, dass eines Tages chinesische Wissenschaftler für ihre durchgeführten Arbeiten einen Nobelpreis erhalten werden.

Eine wachsende Bedeutung hat für China die Beteiligung an multilateralen und internationalen Forschungsvorhaben. Beispiele sind das 7. Forschungsrahmenprogramm der EU, der internationale, von Japan angeführte Fusionsreaktor ITER oder die beiden von Deutschland angeführten Projekte XFEL (Europäisches Röntgenlaserprojekt) und FAIR (Internationale Antiproton- und Schwerionenforschung). Freilich geht China dabei häufig noch nach dem Motto „Dabeisein ist alles“ vor und operiert im Bereich von Mindestbeteiligungen. Denkt man an die forschungspolitischen Ambitionen, wird sich dies vermutlich in Zukunft ändern.

China will sich „darauf konzentrieren, in einigen High-Tech-Bereichen, die von strategischer Bedeutung sind, Durchbrüche zu erzielen“, so Professor Lu Yongxiang, Präsident der Chinesischen Akademie der Wissenschaften (zitiert nach Zhang Zhiping: Wiederbelebung durch Innovation, Beijing Rundschau, www.bjrundschau.com). Zu diesen strategischen High-Tech-Bereichen wird beispielsweise die Informationstechnik gezählt, die als Triebkraft für eine Beschleunigung der Industrialisierung gilt, der Bereich Energie, der für eine nachhaltige Entwicklung der Wirtschaft wichtig ist, sowie Bereiche wie Biotechnik, Material- und Nanowissenschaft, Lasertechnik sowie die Raumfahrt.

Die Akademie der Wissenschaften zählt zu den Gewinnern der neuen Innovationspolitik. Unter anderem wird sie bis zum Jahr 2010 fünf zusätzliche Forschungsinstitute errichten. Als Standorte wurden fünf der wirtschaftlich am schnellsten wachsenden Städte an oder in der Nähe der Ostküste ausgewählt: Yantai und Qingdao in der Provinz Shandong, Suzhou in der Provinz Jiangsu, Xiamen in der Provinz Fujian und Shenzhen in der Provinz Guangdong. Die Forschungsinstitute sollen gemeinsam von der *Chinese Academy of Sciences* (CAS) und den jeweiligen Stadtregierungen finanziert werden. Die Forschungsschwerpunkte sind alle im Bereich der angewandten Forschung angesiedelt, auf Gebieten wie nachhaltige Küstenentwicklung, Bioenergie, Nanowissenschaften, Stadtentwicklung und Integrierte Technologien. Als Vorbild dienen die Besten in der Welt, mit denen man sich zukünftig messen will. Wie ehrgeizig die Ziele im Bereich Wissenschaft und Forschung sind, die zukünftig erreicht werden sollen, wird deutlich, wenn man den Ist-Zustand in die Betrachtung einbezieht.

Der Veröffentlichung der „Planung für die mittel- und langfristige Wissenschafts- und Technologieentwicklung Chinas im Zeitraum 2006-2020“ war die Erstellung einer nationalen Technologieprognose vorausgegangen (*China's Report on Technology Foresight*, www.foresight.org.cn), die u.a. auf umfangreichen Delphi-Befragungen beruhte. Im Rahmen der Befragungen wurden 483 Technologiethemen identifiziert, die für die Entwicklung Chinas von besonderem Interesse erschienen. Nach den Ergebnissen der Studie lag China nur bei 4% der Themen auf dem Niveau der Industriestaaten. Bei ca. 87% der Technologiethemen betrug der Rückstand zum Niveau in den führenden Staaten etwa fünf Jahre und bei 9% sogar bis zu zehn Jahre. Ein besonders großer Technologieabstand war demzufolge in den Feldern „Produktionstechnik“ und „Materialtechnik“ zu verzeichnen. Es ist in der Tat so, dass China auf dem Weg zu einer innovationsstarken Gesellschaft noch einen weiten Weg zurückzulegen hat und gleichzeitig gegenüber den führenden Nationen der Welt beträchtlich an Boden gewinnen muss.

Ein ähnliches Bild gewinnt man, wenn man Chinas Abschneiden beim *Global Competitiveness Index* analysiert, der vom Schweizer Weltwirtschaftsforum erstellt wird. In diesem Index werden Daten zur Leistungsfähigkeit von mehr als 120 Staaten der Welt gesammelt und miteinander verglichen. In die Analyse geht eine große Zahl sehr unterschiedlicher Daten über Staaten und ihre Wirtschaften ein, die in neun Gruppen von Indikatoren (in der Studie werden diese Gruppen als Säulen – *Pillars* – bezeichnet) zusammengefasst werden. Die neun Gruppen versuchen die Leistungsfähigkeit in ganz verschiedenen Bereichen zu messen, die alle eine Rolle für die Leistungsfähigkeit eines Landes und damit für dessen Kompetitivität spielen.

In der folgenden Tabelle sind ausgewählte Ergebnisse des *Global Competitiveness Index* 2006 für die USA, Deutschland, China und Indien zusammen gestellt. Insgesamt belegten die USA Platz 6, Deutschland Platz 8, Indien Platz 43 und China Platz 54.

| Indicator | USA | Germany | China | India |
|---|--------------|--------------|----------------|----------------|
| 1st pillar: Institutions | 27 | 7 | 80 | 34 |
| 2nd pillar: Infrastructure | 12 | 1 | 60 | 62 |
| 3rd pillar: Macroeconomy | 69 | 63 | 6 | 88 |
| 4th pillar: Health and primary education | 40 | 71 | 55 | 93 |
| 5th pillar: Higher education and training | 5 | 18 | 77 | 49 |
| 6th pillar: Market efficiency | 2 | 20 | 56 | 21 |
| 7th pillar: Technological readiness | 8 | 20 | 75 | 55 |
| 8th pillar: Business sophistication | 8 | 1 | 55 | 25 |
| 9th pillar: Innovation | 2 | 5 | 46 | 26 |
| Global Competitiveness Index ranking 2006 (and comparison to 2005) | 6 (1) | 8 (6) | 54 (48) | 43 (45) |

Quelle: www.weforum.org; Zusammenstellung: DAAD-Außenstelle Peking

In ihrer Analyse betonen die Autoren zunächst, dass China 2006 eine bereits seit dem Jahr 2002 bestehende Abwärtstendenz fortgesetzt hat. Dank seines enormen Wirtschaftswachstums und der behutsam bremsenden Wirtschaftspolitik der Regierung belegt China in der „Makroökonomie“ einen guten Platz. Bei den meisten anderen Indikatoren schneidet China nicht nur schlechter ab als die beiden Industrienationen USA und Deutschland, sondern auch als Indien, das hinsichtlich der Bevölkerungszahl oder seiner Größe durchaus interessante Vergleiche mit China gestattet. China hat eine höhere Einschulungsrate im Primarbereich als Indien und eine bessere Krankenversorgung, beide Länder haben ähnliche Probleme bei der Entwicklung ihrer Infrastruktur. Aber Indien schneidet bei einer ganzen Reihe von Indikatoren, die für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes wichtig sind und in direktem Verhältnis zur Innovationsstärke stehen, z.T. deutlich besser ab als China: Im Bereich der postsekundären Bildung und (Berufs-)Ausbildung, bei der Aufnahmebereitschaft bzw. -fähigkeit für (neue) Technologie, bei der sog. *Business sophistication*, die u.a. für die Umsetzung von Innovation in Wirtschaftswachstum steht und nicht zuletzt bei der Schaffung von Innovation selbst.

Die bereits zitierten vollmundigen Meldungen in der deutschen Presse sind wohl in Einklang zu bringen mit den mittel- und langfristigen Ambitionen der chinesischen Regierung, zur Realität stehen sie in einem gewissen Kontrast. Derselbe Kontrast entsteht im übrigen, wenn man nicht die Gesamtausgaben für Forschung und Entwicklung isoliert betrachtet, sondern sie z.B. auf die Anzahl der Wissenschaftler umlegt, oder gar auf die Gesamtbevölkerung. China hat zweifellos beträchtliches Terrain gut zu machen, bevor es zu den führenden Forschungsnationen aufschließt. Ob das in absehbarer Zeit gelingen wird, hängt auch von der weiteren Entwicklung der heute führenden Nationen ab. China setzt bisher sehr stark auf die Erhöhung des staatlichen Inputs und ist in seinem Politikverständnis der Planwirtschaft noch immer viel stärker verhaftet als der Marktwirtschaft. Das gilt für einige Teile der Wirtschaft, deren Entwicklung durch staatliche Großprojekte voran getrieben wird. Das findet sich aber auch beim Ausbau von Hochschule und Forschung, wo man sich aus dem z.T. halsbrecherischen Tempo des Ausbaus am Ende ein Umschlagen von Quantität in Qualität erwartet. Inwieweit dies gelingt, bleibt abzuwarten. Der Erfolg wird jedenfalls auch davon abhängen, inwieweit das (Wissenschafts-) System modernisiert werden kann. Ein leistungsfähiges, modernes und innovationsstarkes Wissenschaftssystem ist ohne eine leistungsfähige und moderne Wissenschaftsverwaltung jedenfalls nur schwer vorstellbar. Dieser Bereich ist in China bisher fast vollständig zentral gesteuert wird und bietet für die Zukunft noch viel Raum für Verbesserungen.

Hochschulpolitische Entwicklung

Das letzte Jahrzehnt der Hochschulentwicklung in China war durch einen

beispiellosen Wachstumsprozess gekennzeichnet, mit dem die Kapazität der chinesischen Hochschulen – genauer gesagt die Zahl regulärer Vollzeitstudierender – von ca. drei Mio. auf ca. 17 Mio. Studierende erhöht wurde; dies entspricht annähernd einer Versechsfachung. Die Phase des explosionsartigen Wachstums wurde 2006 offiziell zunächst für beendet erklärt. Dies bedeutet, dass die Anzahl der Studienanfänger in drei- und vierjährigen grundständigen Studiengängen in den nächsten Jahren nicht weiter wachsen, sondern bei ca. fünf Mio. Studienplätzen bleiben soll. Die Studierquote liegt in China damit bei über 20% eines Altersjahrgangs – ein Wert, der für ein Schwellenland wie China äußerst beachtlich ist.

Mit der Zahl der Studienanfänger steigt zeitversetzt auch die Zahl der Absolventen. Da in China nach wie vor davon auszugehen ist, dass fast jeder, der einen Studienplatz erhält, nach der Regelstudienzeit die Hochschule mit Abschluss wieder verlässt, ist unschwer vorauszusagen, dass in drei Jahren ca. fünf Mio. Absolventen pro Jahr aus den Hochschulen auf den Arbeitsmarkt „gespült“ werden. Derzeit sind es zwar erst vier Mio. Absolventen, aber auch diese Zahl hat den Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen bereits mehr oder weniger zusammenbrechen lassen. Offiziellen Angaben der staatlichen Presseagentur Xinhua zufolge hatten im Herbst 2006 etwa 1,24 Mio. oder knapp ein Drittel aller Absolventen, die im Sommer die Hochschulen verlassen hatten, noch keine Arbeitsstelle gefunden, die ihrem Fach bzw. ihrer Qualifikation entsprochen hätte. Das hat vor allem strukturelle Gründe. Der Bedarf an Akademikern wächst nicht in demselben Umfang wie die Zahl der Absolventen und das obwohl das Bruttoinlandsprodukt Chinas immer noch mit jährlich 9 bis 10 % wächst.

Es ist verständlich, dass die chinesischen Studierenden verunsichert sind und sich Sorgen um ihre Berufschancen machen. Es ist de facto auch eine noch nie da gewesene Situation, denn in der Vergangenheit war der Hochschulabschluss praktisch mit einer Arbeitsplatzgarantie verbunden. Zum Teil handelt es sich freilich auch um Verteilungsprobleme, denn die meisten Hochschulabsolventen suchen einen gut bezahlten Job in einer Großstadt, in Shanghai oder Peking oder jedenfalls im gut entwickelten Osten Chinas. Kaum ein Absolvent ist bereit, in kleinere Städte zu gehen – das sind in China immer noch Millionenstädte – oder gar in die weniger entwickelten Provinzen im Westen des Landes, wo qualifizierte Arbeitskräfte dringend benötigt werden.

Der Arbeitsmarkt für Akademiker reagiert derweil in China wie anderswo mit sinkenden Einstiegsgehältern und höheren Ansprüchen. Und dem Überangebot an Berufsanfängern steht auf der anderen Seite weiterhin ein Mangel an Professionals mit Berufserfahrung gegenüber, deren Gehälter weiter kräftig steigen. Mittelfristig ist zu erwarten, dass sich der Arbeitsmarkt für Akademiker auch strukturell verändert, dass Akademiker auf Arbeitsplätzen und in Bereichen zu finden sein werden, in denen es früher keine gab.

Die Studierenden und Absolventen wiederum versuchen, sich am Bedarf

des Marktes zu orientieren, indem sie zusätzliche Kenntnisse erwerben, erste Berufserfahrungen sammeln – die Nachfrage nach Praktika, etwas in China bisher weithin Unbekanntes, nimmt rasch zu. Die Anmeldezahlen zur zentralen Beamtenaufnahmeprüfung waren 2006 so hoch wie nie zuvor. Noch vor ein paar Jahren schien die Beamtenlaufbahn für viele Hochschulabsolventen zweite Wahl zu sein, der man eine besser bezahlte Tätigkeit in der Wirtschaft vorzog. Dabei haben die Absolventen dreijähriger Studiengänge deutlich mehr Probleme auf dem Arbeitsmarkt als Inhaber des vierjährigen Bachelorabschlusses.

Angesichts der wachsenden Probleme auf dem chinesischen Arbeitsmarkt steigt das Interesse an einem Auslandsstudium wieder an. Dem deutlichen Rückgang der Nachfrage nach grundständigen Studiengängen im Ausland im Jahr 2005 stand 2006 eine deutliche Steigerung des Interesses gegenüber. Die Nachfrage nach Masterstudiengängen im Ausland ist ungebrochen.

Das Interesse an einem Studium in Deutschland war im Jahr 2005 gegen den Trend leicht gestiegen – anders als bei anderen wichtigen Zielländern dominiert im Fall der deutschen Hochschulen die Nachfrage nach Masterstudiengängen den Markt. Auch 2006 stieg das Interesse an einem Studium in Deutschland nach Angaben der Akademischen Prüfstelle der Deutschen Botschaft 2006 erneut um 10 % an. Insgesamt gingen 2006 ca. 4.000 chinesische Studierende zum Studium nach Deutschland.

Liste der „211-Universitäten“ ergänzt

Das 211-Programm war das erste nationale Hochschulentwicklungsprogramm der chinesischen Regierung. Es startete 1993 und hatte zum Ziel, 100 chinesische Hochschulen für das 21. Jahrhundert international konkurrenzfähig zu machen. Die Mittel, die über das Programm ausgeschüttet werden, fließen vor allem in den Ausbau der Hochschulen und die Verbesserung ihrer Ausstattung – ein typisches Infrastrukturprogramm also. Nachdem die Liste der Hochschulen, die Mittel aus diesem Sonderprogramm erhalten, in den letzten Jahren unverändert blieb, wurde sie im Jahr 2006 ergänzt; sie umfasst jetzt insgesamt 111 Hochschulen, 13 wurden neu in das Programm aufgenommen. Die aktualisierte Liste der 211-Hochschulen ist auf der Homepage der DAAD-Außenstelle Peking zu finden (www.daad.org.cn).

Ein Vergleich mit der alten Liste zeigt zunächst, dass der Name einer Hochschule aus der Liste verschwunden ist: Die *Shanghai Second Medical University* hat aber nicht etwa die Förderung durch das Programm verloren, sondern sie wurde mit einer der chinesischen Top-Universitäten fusioniert, der *Shanghai Jiaotong University*. Damit erging es ihr wie den meisten anderen renommierten Medizinhochschulen in China, die ihre Selbständigkeit bereits vor einigen Jahren verloren hatten.

Die folgende Tabelle führt die neu in das 211-Programm aufgenommenen

Hochschulen auf; darin ist auch aufgeführt, welchen Platz die jeweilige Hochschule in dem letzten verfügbaren Netbig-Gesamtranking für das Jahr 2005 einnimmt sowie der Wert des sog. *Academic Resources Score*, in den die Zahl der PostDoc- und Doktoranden-Stationen, der Master- und Bachelorstudiengänge, der Forschungsschlüssellabors u.a. eingeht.

| Name | Stadt | Provinz | Netbig 2005 Overall Ranking | Netbig 2005 Academic Resources Score (von 100 = Höchstwert) |
|---|-----------------|--------------|-----------------------------|---|
| Huazhong Normal University | Wuhan | Hubei | 34 | 41 |
| Huazhong Agricultural University | Wuhan | Hubei | 44 | 35 |
| Northwest Agriculture and Forestry University | Yanglin (Xi'an) | Shaanxi | 62 | 32 |
| China University of Political Science and Law | Beijing | Beijing | 75 | 30 |
| Shaanxi Normal University | Xi'an | Shaanxi | 75 | 30 |
| Hefei University of Technology | Hefei | Anhui | 83 | 29 |
| Zhongnan University of Economics and Law | Wuhan | Hubei | 83 | 29 |
| Northeast Forestry University | Harbin | Heilongjiang | 97 | 27 |
| Central University of Finance and Economics | Beijing | Beijing | 110 | 25 |
| Southwest University | Chengdu | Sichuan | 115 | 24 |
| Beijing Sport University | Beijing | Beijing | 130 | 22 |
| North China Electric Power University | Beijing | Beijing | 136 | 21 |
| Guizhou University | Guiyang | Guizhou | 186 | 18 |

Quelle: Ministry of Education, <http://rank2005.netbig.com>; Zusammenstellung: DAAD-Außenstelle Peking

Ein Blick auf die regionale Herkunft der neu in das 211-Programm aufgenommenen Hochschulen macht deutlich, dass die Hälfte davon in Peking (vier) und Wuhan (drei) angesiedelt sind. Shanghai und Südchina fehlen hingegen, der Südwesten ist mit Guiyang und Chengdu zweimal vertreten.

Ein Blick auf das Abschneiden der Hochschulen im Netbig-Gesamtranking von 2005 zeigt eine überraschend breite Streuung. Die beste und die schlechteste unter den 13 Hochschulen liegen mehr als 150 Plätze auseinander. Natürlich ist das Netbig-Ranking wie alle Rankings mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren. Aber eine so große Streuung ist doch unerwartet. Einige der Hochschulen schneiden im Ranking so hoch ab, dass man sich wundert, warum sie nicht in der Vergangenheit schon zum 211-Programm gehörten und einige andere Hochschulen schneiden so schlecht ab, dass man sich fragt, warum sie in der Zukunft durch das 211-Programm gefördert werden sollen. Immerhin nennt die Regierung das 211-Programm gern in einem

Atemzug mit dem sog. 985-Programm und bezeichnet beide als Chinas Exzellenzprogramme.

Neue Stipendienprogramme für chinesische Doktoranden und PostDocs – Fördermöglichkeiten für Forschungsaufenthalte in Deutschland werden mehr als verdoppelt

Während die Zahl der Stipendienmöglichkeiten des DAAD und seiner chinesischen Partnerorganisationen für chinesische Nachwuchswissenschaftler über viele Jahre im wesentlichen unverändert blieb bzw. leicht zurückging, hat sich dieser Trend seit dem Jahr 2005 umgekehrt. Durch eine Reihe zusätzlicher Programme, die 2006 erstmals ausgeschrieben wurden, bzw. die im Jahr 2007 anlaufen, wird sich die Zahl der Fördermöglichkeiten sogar mehr als verdoppeln.

Der Grund hierfür ist vor allem eine massive Investition der chinesischen Regierung in Auslandsaufenthalte chinesischer Nachwuchswissenschaftler – vor allem von Doktoranden, z.T. aber auch PostDocs. Hiervon wird nicht nur der Austausch von Wissenschaftlern zwischen China und Deutschland profitieren. Zielländer sind alle großen Wissenschaftsnationen dieser Welt – insbesondere in Europa. Die besten chinesischen Doktoranden und PostDocs sollen an Exzellenzzentren im Ausland gehen, dort vorhandenes Know-how erwerben und im Anschluss an die Rückkehr China auf dem Weg zu einem innovationsstarken Land voranbringen.

Im Folgenden werden die neuen Förderprogramme kurz vorgestellt:

Exzellenzprogramm – Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Top-Universitäten beider Länder

Bereits vor einem Jahr haben der DAAD und das chinesische Bildungsministerium ein neues gemeinsames Stipendienprogramm vereinbart, das chinesischen Doktoranden und PostDocs ausgewählter „985-Hochschulen“ die Möglichkeit von Forschungsaufhalten an Exzellenz-Clustern, Graduiertenschulen und Exzellenz-Universitäten in Deutschland ermöglicht. Im Jahr 2006 haben die ersten 14 Stipendiaten ihren Forschungsaufenthalt in Deutschland angetreten; ab 2007 sollen jedes Jahr 30 Stipendiaten nach Deutschland gehen. Das Bildungsministerium schreibt das Programm jeweils im Frühjahr an 20 Spitzenuniversitäten in China aus, die auch im Rahmen des 985-Programms gefördert werden. Der DAAD übernimmt die Platzierung der Kandidaten und die Betreuung der Stipendiaten während des Forschungsaufenthalts in Deutschland.

Neues Stipendienprogramm für Doktoranden an Instituten der Chinesischen Akademie der Wissenschaften

Der DAAD und die Chinesische Akademie der Wissenschaften haben ein

neues, gemeinsam finanziertes Programm vereinbart, in dessen Rahmen ab dem Jahr 2007 bis zu zehn Nachwuchswissenschaftler, die an einem CAS-Institut promovieren, zu zweijährigen Forschungsaufenthalten an eine Universität oder Forschungseinrichtung in Deutschland gehen werden. Die Stipendiaten werden von einer deutsch-chinesischen Auswahlkommission ausgewählt. Vor der Ausreise nach Deutschland werden die Stipendiaten in Beijing an einem viermonatigen Deutschkurs teilnehmen.

Sonderprogramm „Studieren und Forschen für die Nachhaltigkeit“

Bereits vor einem Jahr wurde mit Finanzierung des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung das Sonderprogramm des DAAD „Studieren und Forschen für die Nachhaltigkeit“ aufgelegt. Mit diesem Programm soll die Zusammenarbeit in der Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern mit China, Brasilien, der Mongolei sowie Indien, Russland und Südafrika intensiviert werden. Das Programm bietet besonders qualifizierten Graduierten, Doktoranden und PostDocs die Möglichkeit, in Deutschland zu studieren und zu forschen. Die Förderschwerpunkte liegen auf den Themengebieten „Nachhaltigkeit in der Forst- und Holzwirtschaft“ sowie „Nachhaltigkeit in Landwirtschaft und Ernährung“. Forschungsaufenthalte deutscher Nachwuchswissenschaftler in einem der Partnerländer werden ebenfalls gefördert. Die erste Ausschreibung des Programms fand in China eine starke Resonanz; im Herbst 2006 traten die ersten Geförderten ihren Deutschlandaufenthalt an, insbesondere zu einschlägigen Masterstudiengängen.

Deutsch-chinesische Forschungs Kooperation in der „Yangtze – Region“

Ein Verbund ausgewählter Hochschulen und Forschungsinstitute in Deutschland und China befasst sich mit der Erforschung der langfristigen Folgen des Drei-Schluchten-Staudamms auf die gesamte Region am Mittellauf des Yangtze. Im Vordergrund stehen die Themenbereiche „Wechselwirkungen im System Schadstoff / Wasser / Sediment“ sowie „Vegetation“ in der Yangzi-Region. Für chinesische und deutsche Doktoranden und PostDocs der Universitäten und Forschungsinstitute, die an dem Forschungsverbund beteiligt sind, bietet der DAAD ein Sonderstipendienprogramm. Die Mittel für dieses Programm werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Verfügung gestellt.

Siemens / DAAD Post Graduate Program

Der DAAD und die Siemens AG setzen ihre Zusammenarbeit mit einem neuen Stipendienprogramm fort. Das neue Programm, das den Namen „Siemens / DAAD Post Graduate Program“, trägt, richtet sich an den besonders qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in China, Indien und Russland. Graduierte der Fachrichtungen *Power and Sensor Systems, Materials and Microsystems, Software Engineering* und *Information and Com*

munications von ausgewählten Spitzenuniversitäten sollen die Möglichkeit erhalten, für bis zu drei Jahre in internationalen Forschungsprojekten an deutschen Hochschulen zu arbeiten. Am Ende eines solchen Vorhabens kann eine Promotion in Deutschland oder im Heimatland stehen.

„Für die Wirtschaft, mit der Wirtschaft!“ – DAAD-Programm „Sprache & Praxis in China“ feiert 10-jähriges Jubiläum in Peking

Eine Podiumsdiskussion zum Thema „China – Innovationen für den Weltmarkt?“ war der Auftakt zum ersten Alumnitreffen des vom BMBF finanzierten DAAD-Programms „Sprache & Praxis in China“, das vom 24.-26.11. 2006 in Peking stattfand. Prof. Frieder Meyer-Krahmer, Staatssekretär des BMBF, diskutierte mit Vertretern von Siemens und Bayer Technologies über die Wettbewerbsfähigkeit der chinesischen Industrie und die Konsequenzen für den Standort Deutschland. Zu der vom DAAD, der Außenhandelskammer Peking und der Deutschen Botschaft gemeinsam organisierten Veranstaltung kamen mehr als 100 Teilnehmer. Am zweiten Tag fand ein Seminar zum Thema „Erneuerbare Energien und Perspektiven der Energiepolitik in China“ statt, bei dem Experten der GTZ, der EU-Delegation in Peking, und Firmenvertreter – darunter auch S&P-Alumni – zum Thema referierten.

„Sprache & Praxis in China“ wurde vor zehn Jahren ins Leben gerufen, um für die deutsche Wirtschaft China-Fachleute mit gründlicher Kenntnis von Land und Sprache auszubilden. Der DAAD nahm dieses Jubiläum zum Anlass, die Alumni des Programms zu einem zweitägigen Treffen in Peking einzuladen. Die Einladung fand großen Zuspruch – mehr als 50 Ehemalige, von denen heute viele in leitenden Positionen in deutschen Firmen in China arbeiten, kamen nach Peking.

Das „Sprache & Praxis in China“-Programm kann auf eine sehr erfolgreiche Bilanz zurückblicken: Von den Ehemaligen arbeiten derzeit 80% in Firmen oder Institutionen mit Chinabezug, und davon mehr als die Hälfte in China, ein Netzwerk mit großem Potenzial, das in Zukunft den Ehemaligen und den Stipendiaten des Programms besser zugänglich gemacht werden soll. Ein vierköpfiges Organisationsteam wurde von den anwesenden Ehemaligen mit der Gründung eines „S&P China Alumni-Clubs“ beauftragt.

Netzwerk der Deutschland-Alumni in China wächst

Die Serie von Regionaltreffen von Deutschland-Alumni wurde fortgesetzt. Nach Treffen in Guangzhou für Südchina und Chengdu für Südwestchina, die Ende 2005 stattgefunden hatten, wurden 2006 Treffen in Harbin für Nordostchina und in Wuhan für Zentralchina durchgeführt.

In Harbin fand kurz nach dem Frühlingsfest ein Regionaltreffen statt, zu dem mehr als 80 Deutschland-Alumni aus den Provinzen Heilongjiang, Jilin

und Liaoning kamen. Das Treffen fand am *Harbin Institute of Technology* statt. Wichtige Hilfe bei der Organisation der Tagung leisteten DAAD-Alumnus Prof. Yang Jiande und seine Kollegen vom Amt für Wissenschaft und Technologie der Provinz Heilongjiang. Die größte Zahl von Deutschland-Alumni in Nordostchina kommt aus Dalian, wo im Spätsommer – als follow up – ein lokales Alumnitreffen stattfand.

Mehr als 160 Deutschland-Alumni aus Hubei, Henan, Hunan und Jiangxi kamen Anfang November zu einem Regionaltreffen nach Wuhan, wo sie u.a. von Prof. Qiu Fazu, Ehrenpräsident der Tongji Medizinischen Fakultät und einer der berühmtesten ehemaligen Humboldt-Stipendiaten in China, begrüßt wurden. Die Tagung wurde in Kooperation mit der Huazhong Universität für Wissenschaft und Technologie durchgeführt, zu der auch die Tongji Medizinische Fakultät zählt.



Regionaltreffen in Wuhan

Wichtigstes Ergebnis des Treffens war der Beschluss der Anwesenden, einen Verein der Deutschland-Alumni in Zentralchina zu gründen. Da Vereine in China nicht ohne weiteres gegründet werden können, soll eine organisatorische Lösung unter dem Dach der *Western Returned Scholars Association (Ou Mei Tong Xue Hui)* in Beijing gesucht werden.

Prof. Dong Weiguo, der zu den aktivsten Deutschland-Alumni in der Region zählt, ist gleichzeitig Generalsekretär der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft für Medizin; er bot an, den Verein der Deutschland-Alumni in Zentralchina bis zu seiner offiziellen Gründung aus dem Sekretariat der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft für Medizin zu unterstützen.

Neben diesen beiden Regionaltreffen wurde ein gesamtchinesisches Fachtreffen für chinesische Juristen organisiert. Unter dem Oberthema „Die Bedeutung des Verwaltungsrechts für die Gesellschaft“ trafen sich am 20. und 21. Mai in Peking 120 Juristen im Chinesisch-Deutschen Wissenschaftszentrum. Die Veranstaltung ging auf eine gemeinsame Initiative von DAAD und GTZ zurück und wurde als gemeinsame Tagung mit der Alexander von Humboldt-Stiftung, InWEnt, Friedrich-Ebert-, Hanns-Seidel- und Konrad-Adenauer-Stiftung organisiert. Diese sieben Organisationen tragen mit verschiedenen Aspekten ihrer Arbeit zum Rechtsstaatsdialog zwischen der deutschen und der chinesischen Regierung bei, ein Aspekt, den auch Bundesjustizministerin Brigitte Zypries würdigte, die einen Vortrag mit dem Titel „Juristenausbildung und die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und China“ hielt.

Die Zusammenarbeit im Rechtsbereich zwischen Deutschland und China ist nicht zuletzt aufgrund der vielen Deutschland-Alumni heute so intensiv wie nie zuvor. Sie erstreckt sich sowohl auf Forschung und Lehre als auch auf die Zusammenarbeit juristischer Berufsgruppen.

Eine große Resonanz fand auch die Einladung der RWTH Aachen zum ersten chinesischen Alumnitreffen im Oktober in Peking, zu dem Rektor Professor Burkhard Rauhut mehr als 100 Ehemalige begrüßen konnte. Die Aachener Alumni in China planen ebenfalls, einen Verein zu gründen. Die Ehemaligen der Hanns-Seidel-Stiftung haben das bereits getan und feierten die Gründung bei einem Treffen in Peking. Die Universität Kiel lud am Rande des Besuchs des Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein in der Partnerprovinz Zhejiang bereits zum zweiten Mal zu einem Alumnitreffen ein, wiederum nach Hangzhou.

Schließlich gab es eine Reihe kleinerer regionaler bzw. lokaler Treffen in Süd- und Südwestchina, die zeigen, dass die Bildung eines regional verankerten Netzes von Deutschland-Alumni in China auf gutem Weg ist. Freilich wird das Netzwerk wohl noch für lange Zeit nicht flächendeckend sein und steckt vielerorts noch in den Anfängen.

Ein Problem, auf das Alumni stoßen, die selbst aktiv werden und etwas organisieren möchten, ist die Kontaktaufnahme, sei es mit Deutschland-Alumni in derselben Stadt oder Provinz, sei es mit Alumni derselben deutschen Hochschule oder Forschungseinrichtung, sei es mit Alumni desselben Fachgebiets in ganz China. Vor diesem Problem stehen auch die Rückkehrer aus Deutschland, deren Anzahl in den nächsten Jahren weiter ansteigen wird. Um die Kontaktaufnahme zu erleichtern, haben sich in vielen Provinzen

Alumni dazu bereit erklärt, als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Eine Liste der Kontaktpersonen ist auf den Alumniseiten der DAAD-Außenstelle Peking zu finden. Dort sind auch die Kontaktdaten aller deutschlandbezogenen Alumnivereine in China zu finden. Als Ergänzung wurde außerdem mit der Programmierung einer Online-Datenbank begonnen, die chinesischen Deutschland-Alumni zur Verfügung gestellt werden soll und mit deren Hilfe es registrierten Alumni erleichtert werden soll, miteinander in Kontakt zu treten.

Erweiterung der DAAD-Außenstelle Peking – Einrichtung von Hochschulbüros

Die Förderung der internationalen Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen ist die zentrale Aufgabe des DAAD. Und für die DAAD-Außenstellen ist die Unterstützung der Mitgliedshochschulen vor Ort im Ausland ein wichtiges Anliegen. Freilich gibt es hier angesichts der Vielzahl der wahrzunehmenden Aufgaben einerseits, vor allem aber auch aufgrund der begrenzten Personalkapazität der Außenstellen objektive Grenzen. Gleichzeitig ist der Bedarf an Unterstützung in China in den letzten Jahren weiter gestiegen. Nach Angaben der Hochschulrektorenkonferenz sind im Hochschulkompass der HRK jetzt bereits annähernd 400 Kooperationsabkommen zwischen deutschen und chinesischen Hochschulen registriert. Aber nicht nur die Anzahl der Kooperationen nimmt zu, sondern auch die Intensität und die Qualität vieler Kooperationen. Immer häufiger geht es um eine strukturierte Zusammenarbeit, den Aufbau gemeinsamer Studien- oder Promotionsprogramme. Der Austausch ist nicht mehr nur eine Einbahnstraße; auch die Anzahl deutscher Studierender, die zum Studium oder zu einem Praktikum nach China kommen möchten, nimmt zu. China ist auch weiterhin das wichtigste Herkunftsland ausländischer Studierender.

Um dem steigenden Bedarf nachzukommen, hat der DAAD interessierten Mitgliedshochschulen angeboten, künftig mit eigenem Projektpersonal an die Außenstelle Peking zu kommen, um von hier die Zusammenarbeit mit chinesischen Partnerhochschulen zu unterstützen und zu vertiefen. Ein ähnliches Angebot zur Einrichtung von Hochschulbüros hatte der DAAD seinen Mitgliedshochschulen ein Jahr zuvor in New York gemacht. Mit dabei sind in Peking seit Herbst 2006 die FU Berlin, die RWTH Aachen, die TU München, die Universitäten Freiburg und Konstanz aus Baden-Württemberg, die Universität Köln gemeinsam mit weiteren nordrhein-westfälischen Universitäten sowie die Musikhochschule Weimar Franz Liszt und die Universität Jena. Die Räume der DAAD-Außenstelle im *German Centre* in Peking sind im Herbst 2006 entsprechend erweitert worden.

Statistischer Überblick China

1. Grunddaten

| | |
|-------------------------|--------------------------|
| Gesamtfläche des Landes | 9,6 Mio. km ² |
| Einwohnerzahl | 1,31 Mrd. |
| Bevölkerungsdichte | 136,2 km ² |
| Urbanisierungsgrad | 43% |

2. Wirtschaftsdaten

| | |
|-------------------------------|------------------------|
| BIP (2005) | 2.235 Mrd. USD |
| BIP / Kopf (2005) | 1.714 USD |
| Knowledge Economy Index (KEI) | 4,3 (Rang 73 weltweit) |

3. Daten zum Hochschul- und Bildungswesen

| | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|--|-----------|-----------|-----------|------------|------------|------------|
| Reguläre, vom Bildungsministerium anerkannte Hochschulen | 1.041 | 1.225 | 1.396 | 1.552 | 1.731 | 1.792 |
| Dem Bildungsministerium unterstellte Hochschulen | 72 | 72 | 72 | 72 | 72 | 76 |
| Studierende an regulären Hochschulen | 5.861.337 | 7.704.230 | 9.534.600 | 11.736.900 | 14.154.900 | 16.596.400 |

Drei- und vierjährige grundständige Studiengänge

| | | | | | | |
|---|-----------|-----------|-----------|------------|------------|------------|
| Bewerber für einen Studienplatz | 3.885.000 | 4.530.000 | 5.270.000 | 6.200.000 | 7.230.000 | 8.670.000 |
| Zugelassene Studienanfänger | 2.206.072 | 2.682.790 | 3.205.000 | 3.821.700 | 4.473.400 | 5.044.600 |
| Studierende in grundständigen Studiengängen insgesamt | 5.560.900 | 7.190.700 | 9.033.600 | 11.085.600 | 13.335.000 | 15.617.800 |
| Absolventen | 949.767 | 1.036.300 | 1.337.300 | 1.877.500 | 2.391.200 | 3.068.000 |

Master-Studium

| | | | | | | |
|-------------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Neu zugelassene Studierende | 103.400 | 133,100 | 164.300 | 220.200 | 273.000 | 310.000 |
| Magisterstudierende insgesamt | 233.900 | 307,400 | 392.300 | 514.600 | 654.300 | 787.300 |
| Absolventen | 47.565 | 54.900 | 66.200 | 92.300 | 127.300 | 162.000 |

Promotionsstudium

| | | | | | | |
|-----------------------------|--------|--------|---------|---------|---------|---------|
| Neu zugelassene Doktoranden | 25.142 | 32.055 | 38.300 | 48.700 | 53.300 | 54.800 |
| Doktoranden insgesamt | 67.293 | 85.900 | 108.700 | 136.700 | 165.600 | 191.300 |
| Absolventen | 11.004 | 12.867 | 14.600 | 18.800 | 23.500 | 27.700 |

| | | | | | | |
|----------------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Hochschullehrer insgesamt | 462.772 | 531.910 | 618.419 | 724.658 | 858.393 | 965.800 |
| Ordentliche Professoren | 43.674 | 50.678 | 60.210 | 70.063 | 83.231 | 96.552 |
| Außerordentliche Professoren | 138.820 | 161.333 | 186.293 | 216.161 | 250.251 | 278.200 |
| Dozenten | 166.607 | 187.199 | 210.992 | 240.555 | 280.905 | 311.958 |
| Assistenten | 89.090 | 101.386 | 120.229 | 146.092 | 183.285 | 214.714 |
| Lehrer | 24.581 | 31.314 | 40.695 | 51.787 | 60.721 | 64.376 |

Die fünf beliebtesten Zielländer für Studierende (nach dem "Atlas of student mobility 2004"):

1. USA, 2. Japan, 3. Großbritannien, 4. Australien, 5. Deutschland

Quelle: Bildungsministerium der VR China

| DAAD-Förderung China 2006* | geförderte Ausländer | | geförderte Deutsche | |
|--|----------------------|------------|---------------------|--------------|
| | 2006 | | 2006 | |
| | gesamt | neu | gesamt | neu |
| A Studierende und Graduierte | 986 | 739 | 1.032 | 770 |
| 1. Jahres- und Semesterstipendien | 239 | 135 | 435 | 204 |
| 1.1. Allgemeine Jahresstipendien (Auswahl durch den DAAD) | 55 | 11 | 37 | 33 |
| 1.2. Jahresstipendien Sur-Place und im Drittland | 5 | 2 | | |
| 1.3. Regierungsstipendien in DAAD-Betreuung | 13 | 13 | 368 | 152 |
| 1.4. Sonstige regional- und fachspezifische Jahresstipendien | 138 | 81 | 25 | 14 |
| 1.5. Semesterstipendien | 28 | 28 | 5 | 5 |
| 2. Kurzstipendien | 16 | 12 | 24 | 23 |
| 3. Fach- und Sprachkurse | 38 | 38 | | |
| 4. Praktikantenförderung | 65 | 65 | 194 | 193 |
| 5. Gruppenprogramme | 74 | 74 | 294 | 294 |
| 6. Internationale Studien- und Austausch- programme (ISAP) | 45 | 26 | 44 | 31 |
| 7. Weitere Partnerschafts- und Hochschul- programme | 112 | 83 | 39 | 23 |
| 8. Stipendien- und Betreuungsprogramme (STIBET) | 397 | 306 | | |
| 9. Sonstige Förderungen | | | 2 | 2 |
| B Wissenschaftler, Künstler, Administratoren | 160 | 131 | 307 | 203 |
| 1. Lektoren | | | 35 | 14 |
| 2. Postdoc-Programme | 7 | 5 | 3 | 3 |
| 3. Langzeitdozenten, Gastdozenten, Lehrstühle | 23 | 7 | 5 | 1 |
| 4. Kurzzeitdozenten | | | 51 | 50 |
| 5. Bilateraler Wissenschaftleraustausch | 35 | 34 | 25 | 25 |
| 6. Austausch in Projekten (PPP) und Netz- werken (IQN) | | | 90 | 49 |
| 7. Weitere Partnerschafts- und Hochschul- programme | 33 | 28 | 58 | 25 |
| 8. Forschungs- und Arbeitsaufenthalte, Wieder- einladungen | 50 | 45 | | |
| 9. Berliner Künstlerprogramm | | | | |
| 10. Informationsaufenthalte, Fortbildung | 12 | 12 | 34 | 33 |
| 11. Sonstige Förderungen | | | 6 | 3 |
| A+B Studierende, Graduierte, Wissenschaftler, Künstler, Administratoren | 1.146 | 870 | 1.339 | 973 |
| | | | gesamt | neu |
| SUMME Ausländer und Deutsche | | | 2.485 | 1.843 |
| | | | 0 | 0 |
| EU-Mobilitätzuschüsse | 0 | 0 | | |
| 1. SOKRATES/ERASMUS | | | | |
| 2. LEONARDO | | | | |
| *vorläufiges Ergebnis | | | | |